

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 31

Artikel: "Zämehebe"
Autor: Raschle, Iwan / Rohrbach, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Z Ä M E H

VON IWAN RASCHLE

Max Ramseier galt als mustergültiger Gemeindepräsident. Vor zehn Jahren wurde er in den Gemeinderat gewählt, dessen Präsidium er nach nur zweijähriger Amtszeit übernahm. Es entsprach damals durchaus nicht gemeindepolitischer Tradition, dass ein «Sozi» Präsident der gutbürgerlichen Gemeinde wurde. Als Gewerbetreibender wusste er jedoch stets die Interessen seiner Handwerkskameraden zu wahren

und eine wirtschaftsfreundliche Politik zu betreiben. So wurde der integre Schreiner denn auch mit grosser Mehrheit zum Präsidenten gewählt – und das trotz seiner roten Halsbinde.

Unter Max' Führung wuchs die Gemeinde Hintermoos zu einer wohlhabenden kleinen Stadt heran. Inzwischen hatten sich hier über fünfzig Gewerbetreibende niedergelassen. Selbst einige Touristen zählte man in den letzten Jahren, schliesslich wurde kürzlich auch das vierte Hotel auf Gemein-

degebiet eröffnet. In seiner Eröffnungsrede wünschte sich Präsident Ramseier, «dass sich die Gemeinde weiterhin so erfreulich entwickle». Gleichzeitig umriss er seine politischen Ziele: Er wolle Hintermoos zu wirtschaftlicher und sozialer Stärke verhelfen.

Man schätzte ihn wirklich, den redegewandten Max Ramseier. Die ganze Gemeinde freute sich jeweils auf seine Reden zum Nationalfeiertag. Vor versammeltem Volk und flackerndem Höhenfeuer beschwor er dann die nationale Einheit, das «Zämehebe für eusi Schwiz».

Keiner vermutete je, dass es diesem brillanten Redner einst zuviel sein könnte. Dass er, obwohl seines Amtes nicht überdrüssig, nach vielen Augustreden jemand anderem das Mikrophon überlassen wollte. Natürlich bereitete ihm die Vorbereitung der Rede weder Probleme noch erheblichen Zeitaufwand. Er verwendete immer wieder dasselbe Manuskript, welches einfach von Jahr zu Jahr ergänzt wurde und so stets an Umfang gewann.

Dennoch wolle er heuer pausieren, teilte er seinem Parteifreund aus der benachbarten Stadt in einem Brief mit: «Ich suche einen redegewandten Genossen, der mir diese Aufgabe abnehmen könnte.» Leider aber waren alle Politiker grösseren Formats bereits gebucht. Es schien, als wollten auch andere Altredner pausieren ...

So wurde Max Ramseier erst bei der Schwesterpartei, den «Jung-Sozis» fündig. Dort erklärte sich ein junger Genosse bereit, eine «vaterländische» Rede zu halten. Da sich weit und breit kein anderer Redner bot, zeigte sich Max einverstanden. Er akzeptierte sogar die Forderung, wonach der junge Redner auch einige «heikle Themen» in die Augustrede einbeziehen wolle.

Es wurde erster August. Max konnte den abendlichen Festakt kaum erwarten. Schon seit Jahren konnte er diesen nicht mehr von der Zuschauertribüne aus beobachten. Er liess sich von seiner Frau den schönsten Anzug geben und stolzierte sodann dem bereits flackernden Höhenfeuer entgegen.

Die friedliche Stimmung vor dem Feuer war allerdings nicht von langer Dauer. Schon das erste Auftreten des Gastredners sorgte für Aufsehen: «Wie der angezogen ist!» – «Der weiss nicht, was sich an einem



DANIEL ROHRBACH

ROHRBACH

E B E »

Nationalfeiertag gehört», raunte man im Publikum. Und dieser schlechtangezogene Jungsozialist erdreistete sich dann auch noch, über den Begriff Heimat und Vaterland herzuziehen. Wir Schweizer seien keineswegs ein «einig Volk», hätten wir doch nicht einmal eine richtige Nationalhymne. Aus Mangel an Einigkeit sei auch der erste August kein nationaler Feiertag, donnerte der Gast, unterbrochen von Pfiffen und Zwischenrufen.

Als er dann verlangte, die Gemeinde solle sich nicht länger gegen die Zuweisung von Asylanten sträuben, war das Boot bei den ehrenwerten Bürgern von Hintermoos voll. Des Redners Erklärung, wonach die Ausländer schliesslich mit uns ein gemeinsames Vaterland, die Erde, hätten, wurde nicht mehr gehört. Auch die schlichtenden Worte Max Ramseiers gingen in Flaschen- und Steinhagel unter. Der Festplatz glich einem Schlachtfeld, am ehesten jenem am Morgarten: Bänke, Tische lagen zertrümmert am Boden, das Rednerpult war durch den gezielten Wurf einer Tischplatte in der Mitte gespalten. Glücklicherweise hatten sich Max Ramseier und der Gastredner rechtzeitig in Sicherheit gebracht ...

Diese Sicherheit war für Max jedoch trügerisch. Bereits eine Woche später musste er sein Amt unter starkem öffentlichen Druck abtreten. Senkrechte Mitbürger, eher von der rechten Seite, hatten nach dem sozialistisch inspirierten Eklat genug: Sie sammelten Unterschriften, mit denen Ramseier zum Rücktritt veranlasst werden sollte. Solch linksradikale Forderungen seien an

einer Nationalfeier völlig deplaziert. Hintermoos müsse endlich wieder zu politischer Stärke und einer klaren politischen Linie kommen. Ramseiers Lieblingssatz vom «Zämehebe» hatte nun plötzlich die Wirkung, dass ausgerechnet die politischen Gegner des Gemeindepräsidenten gegen ihn zusammenhielten.

Alt Gemeindepräsident Ramseier fragt sich heute noch, warum er nach diesen Vorgängen überhaupt so schnell resignierte.

Männlichenbahn
Grindelwald



**Ihr Ziel für Familien-,
Vereins- und
Betriebsausflüge**

 036 - 53 38 29

 1200 Gratisparkplätze

Dringend gesucht von neuem Gemeinderat

1.-AUGUST-REDEN

aktuell oder gebraucht
gegen Unkostenbeitrag von Fr. 10.— pro Rede

Absolute Diskretion gewährleistet. Werfen Sie Ihre Rede von morgen nicht fort! Schicken Sie sie mir für eine andere Gelegenheit.

Ihre Rede erreicht mich unter Chiffre Nebi XY1889

Spot

■ Liederliches

Bei einer Strassenumfrage nach dem Text der Landeshymne sagte eine Passantin: «Rufst du, schöne Morgenröte – oder so!» *oh*

■ Apropos Jubiläen

Progressive Basler feierten die Tramblockaden (für den Nulltarif), die vor 20 Jahren den ersten Einsatz der Polizei in Kampfunzügen gebracht hatten. Eine aufpolierte Glasscherbe glänzt natürlich mehr als ein Diamant ... *ea*

■ Ohne Halt

CVP-Nationalrat Edgar Oehler zum Bundesrat-Entscheid für den Gotthard-Basistunnel und den Verzicht auf die Gotthard-Ost-Variante: «Der Kanton Tessin und Uri werden ausradiert und vereinheitlicht zum Grosskanton Bahnhof!» *-te*

■ Bau-Kunst

Ausgefallenes über Einfalls-Losigkeit, wie es Kolumne-Journalist Jürg Wehren ausdrückt: «Wer als Architekt Mietblöcke entworfen hat, kann mühelos einen Knast projektieren. Die Technologie ist dieselbe, die Raumausnutzung auch, das Gewissen schon reichlich, reichlich abgestumpft.» *ks*

■ Trendsetter

Bei den Senioren entstehen immer mehr kaufkräftige, konsumfreudige Zielgruppen, meldet das Analyse-Institut in Hergiswil/NW. Nur Kosmetik- und Körperpflegemittel stagnieren! Mit Wasser und Seife allein ist diese Generation anscheinend nicht schlecht gefahren ... *kai*

■ Abwarten

Ex-Kabarettist Emil Steinberger mit scharfen Ablaufgedanken: «Damit funktioniert die ganze Eidgenossenschaft: Bloss niemand wütend machen, nur nicht anekken!» *-te*